

## Notiz Block



## Umwelt wird zum Ökonomie-Darling

Die Umwelttechnologie könnte zu einer „Boom-Industrie des 21. Jahrhunderts“ und zu einer neuen Leitindustrie Österreichs werden. „Die Branche hat das Potenzial, etablierte Bereiche wie Holzverarbeitung oder Chemie in den nächsten 15 bis 20 Jahren zu überholen“, lautet das Ergebnis einer Studie des Unternehmensberaters Roland Berger. Bis zum Jahr 2030 könnten Umwelttechnologien 30,4 (2006: 4,8) Mrd. Euro Umsatz erzielen und damit neun statt bisher zwei Prozent des österreichischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) erreichen sowie mit 20.000 neuen Arbeitsplätzen die bisherige Beschäftigtenzahl verdoppeln. Weltweit stünden Umwelttechnologien vor einem großen Wachstum: 2020 soll diese Branche weltweit 2,2 Billionen Euro umsetzen, allein in erneuerbare Energien dürften 250 Mrd. Euro investiert werden. Das größte Potenzial sieht Roland Berger bis 2020 für die Bereiche Energieeffizienz (450 Mrd. Euro), nachhaltige Wasserwirtschaft (190), nachhaltige Mobilität (180) und erneuerbare Energien (100), während Materialeffizienz (30) die höchste jährliche Wachstumsrate (plus acht Prozent) erwarten kann.

## Forschungsquote über EU-Schnitt

Die österreichische Forschungsquote, also die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), lag 2005 mit 2,42 Prozent erstmals über dem OECD-Schnitt von 2,25 Prozent. Im OECD-Vergleich ergibt das nach Angaben der Statistik Austria den zehnten Platz, im EU-Vergleich Rang fünf. OECD-Spitzenreiter sind Schweden (3,89 Prozent), Finnland (3,48 Prozent) und Japan (3,33 Prozent), am unteren Ende rangieren Griechenland, Mexiko und die Slowakei mit Werten um die 0,5 Prozent. Vor

Österreich sind zudem Südkorea (2,99 Prozent), die Schweiz (2,93), Island (2,81), die USA (2,62) sowie Deutschland (2,46) und Dänemark (2,45) klassiert. Hinter Österreich liegen dagegen Staaten wie Großbritannien (1,78 Prozent) und Frankreich (2,13). Von den Nicht-OECD-Staaten haben weiters noch Israel (4,5) und Taiwan (2,52) höhere Forschungsquoten. Die bemerkenswerteste Wachstumsrate verzeichnet China: Zwar betrug die Forschungsquote dort 2005 erst 1,34 Prozent – 2001 waren es allerdings erst 0,95 Prozent. Für die Jahre 2006 und 2007 hat die Statistik Austria für Österreich zuletzt Forschungsquoten von 2,47 beziehungsweise 2,54 Prozent prognostiziert.

## Aus eins mach mindestens 23

Ein Cent Fördergeld für Forschung in Unternehmen bringt 23 Cent Umsatz. So einfach ist die Formel, die SPÖ-Forschungsstaatssekretärin Chrita Kranzl aufgestellt hat. Eine Formel, die aber nicht für Großkonzerne, sondern für KMU, also kleine und mittlere Unternehmen mit bis zu 250 Mitarbeitern gilt. In den letzten Jahren dürfte sich diese Gleichung bei KMU, die 99 Prozent der heimischen Wirtschaft stellen, nicht rumgesprochen haben. Sie wissen oft nichts von Förderungen, sind zu wenig risikofreudig, was Forschung betrifft, oder fürchten einfach die Bürokratie. Die Antragstellung ist nach Angaben Kranzls „zu kompliziert“. Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und Forschung Austria, die Hüter staatlicher Fördergelder, haben für Unternehmen einen Forschungsscheck über 5000 Euro parat. Damit können KMU direkt mit Forschungsinstitutionen in Kontakt treten, die zu den KMU kommen. 22 Mio. Euro sollen so aus dem Programm „Forschung schafft Arbeit“ heuer und bis Ende 2008 vergeben werden. 2000 KMU sollen für das Programm in Frage kommen. APA/jake

## Un-erhörtes Wachstum

Investor zu sein und gleichzeitig Gutes zu tun für die Ärmsten der Welt ist kein Widerspruch. Allerdings muss sich der Kapitalanleger von der Vorstellung, zweistellige Renditen zu erzielen, verabschieden.

Thomas Jäkle

Es sind 25 Euro, die einem Bauern, einem Fischer, einem Botschafter oder Näherinnen in Bangladesch, Indonesien, auf den Philippinen oder sonstwo in einem Dritte-Welt-Land die Sprünge helfen würden, wenn sie das Geld nur bekommen würden – und zwar ausgeliehen. Pflüge oder Werkzeug können dadurch finanziert, altes Gerät instand gesetzt und in Folge eine Wertschöpfung geschaffen werden, um nach und nach eigenes Land zu erwerben.

Üblicherweise werden für derartige Darlehen bis zu 30 Prozent Zinsen verlangt – pro Tag. „Als wir das erste Mal unsere Vorstellungen vor Ort unterbreitet haben, griffen sich die Menschen an den Kopf“, erklärt Leopold Seiler, geschäftsführender Gesellschafter von Seiler Asset Management. Das Wiener Finanzunternehmen sammelt quasi von Reichen in der Ersten Welt Geld ein. In einen Fonds eingebracht, wird das Kapital als Mikrofinanzierung in einem der 122 Länder der Dritten Welt platziert, die 85 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, aber nur 25 Prozent Anteil am Welthandel haben.

Die Effektivverzinsung des Mikrokredits beläuft sich auf

etwa 20 Prozent pro Jahr statt der 30 Prozent pro Tag, wie sie Geldverleiher einkassieren. Der dennoch hohe Zinssatz kommt zustande, weil darin die Inflation abgezogen wird, die in diesen Ländern in aller Regel sprunghaft ist. Die Kapitalanleger haben im Vergleich zu anderen Investments eine niedrigere Rendite, die bei etwa vier Prozent liegt.

Nach dreijähriger Vorbereitung hatte das Vermögensverwaltungsunternehmen den Dual-Return-Fonds am 1. April 2006 fertig, der zusammen mit der UBS innerhalb eines Investmentfonds abgewickelt wird. 36 Mio. Euro wurden bis dato lukriert.

## Scharfe Bedarfsprüfung

Über Mikrofinanzinstitute (MFI), etwa 70.000 gibt es derzeit weltweit, wird das Kapital an die Kreditnehmer in den jeweiligen Ländern ausgezahlt. Die Laufzeit eines Mikrokredits beträgt zwischen sechs Monaten und zwei Jahren. „Das System funktioniert hervorragend, ist effizient und erfolgreich“, sagt Seiler, „eine echte Hilfe, die Wertschöpfung ermöglicht.“

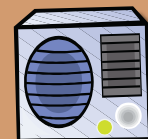
Dafür dass das Kapital bestimmungsgemäß verwendet wird und nicht in dunklen Kanälen verschwindet, sorgen die

rigiden Prüfungen. Die MFI müssen eine Due-Diligence-Prüfung über sich ergehen lassen, in denen sie ihre Bonität sowie Seriosität beweisen. Der Kreditnehmer am Ende der Kette muss seinerseits genau erklären, warum er einen Kredit braucht, für was er ihn einsetzt und wie er ihn zurückzahlen kann – ein Business-Plan, der im Regelfall mündlich vorgetragen wird. Und er bekommt auch fast wöchentlich Besuch von einem MFI-Mitarbeiter, der Banker, Techniker und Consulter in Personalunion ist. Nur so lässt sich erklären, dass 98 Prozent der Kredite zurückgezahlt werden, meint Seiler. Der 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus aus Bangladesch bringt es mit seiner Grameen Bank gar auf 99,5 Prozent Rückzahlungsquote. Hauptkreditnehmer in der schon 30 Jahre alten Geschichte der Mikrokredite sind übrigens Frauen. An sie werden 90 Prozent der Mikrokredite vergeben.

Weltweit schätzt man die Zahl der potenziellen Mikrokreditnehmer auf 500 Mio. Menschen. Bei einer durchschnittlichen Kreditvergabe von 500 US-Dollar (362 Euro) geht man theoretisch von einem Jahresbedarf von 250 Mrd. US-Dollar aus.

## Zahlenspiel – Wachstum

• **ATX weiter auf Wachstum:** Im ersten Halbjahr hat der Wiener Börsenindex um elf Prozent zugelegt und konnte erstmals die Grenze von 5000 Punkten erreichen. Weitere fünf bis acht Prozent seien laut Analysten realistisch, wenn die Zinsen nicht steigen.



• **Um 70 Prozent gegenüber dem Vorjahr ist in Europa der Verkauf von Klimaanlagen gestiegen.** In Österreich um rund 200 Prozent.

• **Die Inflationsrate ist in einem Jahr von 1,5 auf zwei Prozent gestiegen, der Grenze, die von der Europäischen Zentralbank gerade noch akzeptiert wird.** Die Kosten fürs Wohnen (+ 6 Prozent), Wasser (+ 5,3 Prozent) und Energie (+ 3,5 Prozent) haben den Hauptanteil daran. Die Vertreter des Kapitals fordern nun Mäßigungen bei Lohnverhandlungen.

• **Das Schadensmaß für Betrugsfälle in der EU ist weiter angestiegen.** Das EU-Betrugsbekämpfungssamt beziffert das Volumen der bereits ermittelten Fälle von 1999 bis 2006 auf 7,36 Mrd. Euro. Bis zum Jahr 2005 belief sich das Schadensvolumen auf 6,62 Mrd. Euro.

• **Der Papierberg wächst – dank Hochkonjunktur.** Im



ersten Halbjahr wurde in Österreich bezüglich Altpapiersammlung ein historischer Rekordwert erzielt. 36,9 Kilogramm pro Einwohner bedeuten ein Plus von 8,2 Prozent.



• **Eine Dose Coca-Cola ist ab 49 Cent erhältlich.** Dieselbe Menge Mineralwasser kostet etwa die Hälfte. Nicht mehr lange. Wasser könnte bald doppelt so teuer sein wie Coke. Der Coca-Cola-Konzern ist weltweit auf Einkaufstour, um sich den Zugang zum Wasser zu sichern. Weltweit hat Coca-Cola 15 Mineralwasser-Unternehmen samt Marke innerhalb des vergangenen Jahres aufgekauft.



• **Nicht nur Frauen, sondern auch Männer wachsen aus ihren Konfektionsgrößen.** Die Größe 44 ist nicht mehr 44, schon gar nicht in Italien, Frankreich oder den USA. Im deutschen Hohenstein wird nun nach 40 Jahren auch bei Männern nachgemessen. Frauen sind alle zehn Jahre an der Reihe.

Und mit großer Spannung wird das Ergebnis erwartet. Sollten die Maße nicht mehr passen, dann heißt es umkonfektionieren – die Textilindustrie erwartet Kostensteigerungen, was ergo für den Konsumenten mit Sicherheit steigende Preise bedeutet. jake